

Sudan. Unvollendete Revolution in einem brüchigen Land

Thomas Schmidinger

Wien 2020: bahoe books, 272 S.

Jan Pospisil

ASPR – Austrian Study Center for Peace and Conflict Resolution

E-Mail: pospisil@aspr.ac.at

Die Entwicklung der politischen Situation im Sudan ließ sich über Jahrzehnte treffend mit einem zynischen Bonmot beschreiben, das angeblich von den (wenigen) KorrespondentInnen geprägt wurde, die sich vertieft mit dem Land auseinandersetzten: Dauernd passieren Dinge und alles ändert sich sehr schnell, so hieß es, aber ein Jahrzehnt später schaut immer noch alles gleich aus. Sicher findet sich in dieser Formulierung eine überspitzte Wahrheit. Seit der Machtübernahme des Bashir-Regimes im Jahr 1989 befanden sich die internen Bündnisse und Konstellationen zwar in permanenter, von vermeintlichen Umbrüchen gekennzeichneter Fluidität, die HauptprotagonistInnen blieben über drei Jahrzehnte jedoch die gleichen.

Dennoch haben sich seit der ersten Hälfte der 2000er-Jahre mit der Abspaltung im Südsudan, den Windungen im bewaffneten Konflikt in Darfur im letzten Jahrzehnt markante strukturelle Einschnitte vollzogen, die letztendlich nach monatelangen Straßenprotesten in einer Revolution und dem Sturz des Bashir-Regimes im April 2019 kulminierten.

Diese auch für die internationalen Beziehungen weit über die Region hinaus bedeutsamen Entwicklungen sind bisher in der wissenschaftlichen Literatur nur unzureichend eingefangen worden. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist Thomas Schmidingers *Sudan: Unvollendete Revolution in einem brüchigen Land* ein notwendiges wie willkommenes Buch, das diese Lücke zu füllen trachtet. Den Autor verbindet eine jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem Sudan, die in seinen Diplomforschungen zur sudanesischen Gewerkschaftsbewegung ihren Anfang nahm und sich über die Jahre verstetigte und professionalisierte.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund kann Schmidinger auf einen reichen Fundus an Erfahrungen, Interviews, ethnographischen Eindrücken und, wichtig für das vorliegende, bewusst populärwissenschaftlich gestaltete Werk, Fotomaterial zurückgreifen. Unternommen wird eine weitestgehend chronologische Darlegung der sudanesischen Geschichte die, eingebettet in die weitere regionale Dimension, die *longue durée* mit einer vertiefenden Auseinandersetzung markanter Prozesse und Ereignisse zu verbinden sucht.

In diesem Ansatz begründen sich die Stärken wie auch die Schwächen des Werkes. Die Einblicke in die Frühgeschichte der Großregion Sudan wirken etwa kursorisch und aus Sekundärliteratur zusammengewürfelt – auch tragen sie zum Verständnis der später beschriebenen politischen Prozesse nichts Substanzielles bei. Auch die Kurzbeschreibung zur Entwicklung des südsudanesischen Bürgerkrieges hätte unterbleiben können, streift sie doch weitestgehend eklektisch ein Themenfeld, das in sich weitreichend und komplex ist und eine vertiefte Auseinandersetzung verdienen würde. Dies kann das vorliegende Werk jedoch nicht leisten.

Die Stärken entfaltet der Band hingegen in der Nachzeichnung der Widerspruchslinien des Bashir-Regimes und insbesondere in der Darlegung der Perspektiven und Motivationen seiner Schlüsselakteure, insbesondere der unterschiedlichen Teile der Opposition. Zur Unterstützung dieser Darlegung enthält der Band auf gut 60 Seiten Transkripte von Interviews mit unterschiedlichen Schlüsselakteuren dieser Entwicklungen, die im Verlauf von zwei Jahrzehnten geführt worden sind. Auch wenn eine bessere kontextuelle Einbettung der GesprächspartnerInnen die Zugänglichkeit dieses Teils

erhöht hätte, stellt die Verfügbarmachung dieses wertvollen Primärmaterials eine wichtige Leistung dar, die schon für sich allein genommen die Lektüre des Bandes rechtfertigen würde.

Die Darstellung der sudanesischen Revolution ab 2018 ist detail- und kenntnisreich gelungen. Bewusst ist diese Darstellung auf ein breiteres Publikum zugeschnitten, wodurch die analytische Einbettung leider etwas zu kurz kommt. So gibt es zur sudanesischen Revolution unterschiedliche theoretische Erklärungsmuster. War die Revolution der Ausdruck der letztendlichen Erfolglosigkeit eines jahrzehntelangen Repressionsregimes? Oder, so ein von Sudan-Kenner Alex de Waal eingebrachter Erklärungsansatz, hat der Wechsel von einer Öl- zu einer Goldökonomie in Folge der Abspaltung des Südsudan zu Machtverschiebungen innerhalb des Regimes geführt, die letztendlich im Fallenlassen Bashirs durch ehemalige Verbündete resultierte?

Der Autor schlägt demgegenüber eine Demokratisierungstheorie vor, die sich an den gängigen Erklärungsmustern des Arabischen Frühlings orientiert: „Die erfolgreiche Revolution von 2019 mit ihrer breiten zivilgesellschaftlichen Beteiligung zeigt, dass große Teile der sudanesischen Bevölkerung bereit sind neue Wege zu versuchen und autoritäre Projekte mit zivilen Basisbewegungen herauszufordern“ (194). Dies ist ohne Zweifel richtig, erklärt jedoch nicht, warum sich der Sudan in der ersten Phase der postrevolutionären Entwicklung mit dem Versuch einer gelenkten demokratischen Transition anders orientiert als etwa Ägypten (Neu-Autoritarismus), Tunesien (fragile Demokratisierung im Anschluss an schnelle Wahlen) oder Libyen (gewaltsamer Staatszerfall). Hier könnte die langfristig angelegte historische Perspektive, die der Band empirisch anbietet, strukturelle Erklärungsansätze bereithalten. Es wäre wünschenswert, wenn der Autor das von ihm zusammengetragene mannigfaltige Material für eine wissenschaftliche Anschlusspublikation nutzt, die diese strukturelle Frage ins Zentrum rückt.

Thomas Schmidingers Sudan-Buch ist jedenfalls im deutschen Sprachraum – aber auch darüber hinaus – in seiner Verbindung von politisch-historischer Darlegung, ethnographischen Einblicken und informierter Reiseberichterstattung einzigartig. Es gibt einen auch für Nicht-Sudan-SpezialistInnen gut verdaulichen und kurzweiligen Einblick in die faszinierende Geschichte eines faktischen Subkontinents, der trotz seiner Nähe zu Europa oftmals als weit entfernt wahrgenommen wird. Zweifelsohne ist es Schmidinger gelungen, Sudan „näher“ zu holen und seine politischen Prozesse Interessierten nachvollziehbarer zu machen.